



Jens Brachmann

Tatort Odenwaldschule

**Das Tätersystem und die diskursive Praxis
der Aufarbeitung von Vorkommnissen
sexualisierter Gewalt**

k linkhardt

Jens Brachmann

Tatort Odenwaldschule

Das Tätersystem und die diskursive Praxis
der Aufarbeitung von Vorkommnissen
sexualisierter Gewalt

*Mit Beiträgen von
Andreas Langfeld, Bastian Schwennigke
und Steffen Marseille*

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2019

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2019.ng. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Coverfoto: © Antonia Koerfer: Wald bei Ober-Hambach (2005).

Die Fotografin war zum Zeitpunkt der Aufnahme Schülerin an der Odenwaldschule.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2019.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2299-2

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	7
2 Zielsetzung und methodische Zugänge der Rostocker Teilstudie	19
3 Täter, Tätersysteme, Ermöglichungsbedingungen sexueller Gewalt	27
3.1 Die Täter und der Tatort Odenwaldschule	33
3.2 Der Haupttäter Gerhard T.	38
3.3 Der Haupttäter Wolfgang H.	60
3.4 Der Haupttäter Jürgen K.	96
3.5 Der Haupttäter Dietrich W.	122
3.6 Der Haupttäter Gerold Becker	142
3.6.1 Die dunkle Lebensgeschichte des Gerold Becker	146
3.6.2 Gerold Becker und die Odenwaldschule	165
3.6.3 Die Odenwaldschule: Organisation, Struktur, System unter Gerold Becker	190
3.6.4 Die Personalpolitik unter Gerold Becker: zur Neutralisierung von Oppositionen (<i>Andreas Langfeld</i>)	208
3.6.5 Gerold Beckers konspirative Zusammenarbeit mit Behörden – Das Beispiel: Der Senat von Berlin (West)	220
3.6.6 Die Odenwaldschule als inszenierter pädagogischer Sehnsuchtsort – Ein Exkurs	244
3.6.7 Gerold Becker und der Tatort Odenwaldschule nach 1985	253
3.7 Weitere Beschuldigte und das „System Becker“	288
4 Sozialökologische Faktoren der Ermöglichung und Legitimation von sexualisierter Gewalt an der Odenwaldschule (<i>Andreas Langfeld</i>) ...	313
4.1 Der systemimmanente Bedingungsrahmen: Die Odenwaldschule als Tätersystem	313
4.1.1 Allgemeine theoretische und hypothetische Vorüberlegungen ...	314
4.1.2 Die Odenwaldschule als Ort systematischer und systemischer Grenzverletzungen	318
4.2 Der gesellschaftliche Bezugsrahmen: Der Missbrauch an der Odenwaldschule im Kontext diskursiver Legitimationsstrategien	327
4.2.1 Das kritische Erbe der Jugendbewegung	328
4.2.2 Die Paradoxien der sexuellen Revolution	331

5 Die Odenwaldschule im Kontext der öffentlichen Aufklärungskampagne (<i>Bastian Schwennigcke</i>)	345
5.1 Herausforderung öffentliche Aufarbeitung: 1999 und 2010 im Vergleich	345
5.1.1 Zwischen 1997 und 1999: Warum die Debatte ausblieb	345
5.1.2 Die Debatte über Missbrauch in Institutionen ab 2010: Kurzatmigkeit und thematische Selektivität	349
5.1.3 Eine Verschiebung, keine Aufhebung der Grenzen des Diskurses über Missbrauch in Institutionen	357
5.2 Die öffentliche Debatte in der Phase der Aufklärungs- und Präventionsbemühungen	360
5.2.1 Wie ist Intervention möglich? Theoretische Vorbemerkungen zum Diskurs über den Missbrauch an der Odenwaldschule	360
5.2.2 Datenerhebung und analytisches Vorgehen	364
5.2.3 Diskursfeld Ermittlungsarbeit – Prozesse der diskursiven Ordnung und Verschiebung von Aufklärungsverantwortung ...	367
5.2.4 Diskursfeld Entschädigung und Wiedergutmachung	375
5.2.5 Zusammenfassung: Interventionsmodelle in der Phase der Aufklärung (2010-2013)	382
6 Das Scheitern der Odenwaldschule – Konsequenzen für Prävention und Aufklärung	389
6.1 Der Versuch eines Neuanfangs: Das Präventionskonzept an der Odenwaldschule (<i>Steffen H. Marseille</i>)	389
6.2 Der Fall Frank G.: Zur Ereignisgeschichte des letzten Kapitels der Odenwaldschule	401
6.3 Das öffentliche Scheitern der Odenwaldschule (<i>Bastian Schwennigcke</i>)	423
6.3.1 Diskursfeld Glaubwürdigkeit	423
6.3.2 Diskursfeld Zukunftsfähigkeit – Die Odenwaldschule als hoffnungsloser Fall in einem Diskurs über ideologisch vergiftete Orte	426
7 Die Odenwaldschule: Tatort, Täter, Tätersysteme und die Ermöglichungsbedingungen für die sexuelle Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen – Ein Fazit	431
8 Quellen und Literatur	451
9 Abbildungsverzeichnis	485

1 Einleitung

Das Jahr 2010 – das Jahr der Aufdeckung massiver sexueller Übergriffe in pädagogischen Institutionen – ist gekennzeichnet durch einen medialen Dominoeffekt. Dadurch kamen eine ganze Reihe von Heimen und Internatseinrichtungen wegen dort verübter jahrzehntelanger Missbrauchshandlungen und teilweise aktiver Vertuschungsversuche dieser Taten in die öffentliche Wahrnehmung. Nach Hinweisen auf sexualisierte Gewalt durch Jesuitenpatres am Berliner Canisius-Kolleg am 29. Januar 2010 kamen sehr schnell weitere Institutionen in den Blick: Ehemalige Internatsschüler – beispielsweise des Klosterinternats Ettal oder des Bonner Aloysius-Kollegs – beschuldigten öffentlich eine Reihe traditionsreicher Bildungseinrichtungen in den Folgewochen gleichermaßen als „Täterinstitutionen“.

Der Dominoeffekt erreichte die Odenwaldschule (OSO) (sehr gut dokumentiert bei Füller, 2011; Brachmann 2015) schon wenige Tage nach der Enthüllung um das Canisius-Kolleg. Ehemalige Schüler schrieben an die Schulleitung, erhielten aber keine Antwort und stellten daraufhin ein Ultimatum. Man werde sich an die Presse wenden, wenn bis zum 1. März keine öffentliche Entschuldigung erfolgen würde. Inzwischen war von Seiten der OSO-Altschüler aber schon der Kontakt zur *Frankfurter Rundschau* (FR) hergestellt worden. Tatsächlich veröffentlichte die Zeitung am 8. März 2010¹ dann auch nochmals jenen Artikel von Jörg Schindler über die Verbrechen an der Odenwaldschule, der erstmals am 17.11.1999 in diesem Printmedium erschienen war.² Die über ein Jahrzehnt andauernden Beschwichtigungs- und Befriedungsversuche der jeweils verantwortlichen Schulleitungen waren nun, im Frühjahr 2010, nicht länger erfolgreich. Stattdessen war die Öffentlichkeit bereit, den Skandal auch als solchen wahrzunehmen. Die Medien blieben ebenso aufmerksam für das Thema wie die während dieser Zeit operativ für die Odenwaldschule Verantwortlichen, wie der Trägerverein, wie insbesondere aber die ehemaligen SchülerInnen und LehrerInnen. Das 100-jährige, für den Sommer des Jahres 2010 anstehende Jubiläum der renommierten Odenwald-

1 Vgl. <http://www.fr.de/politik/spezials/missbrauch/odenwaldschule-fr-anno-1999-der-lack-ist-ab-a-1044466>.

2 Die darin zum Vorschein kommenden eindeutigen Hinweise auf die massiven sexuellen Grenzüberschreitungen durch den langjährigen Schulleiter Gerold Becker und weitere Lehrkräfte wurden bereits in einem Brief angesprochen, den ein ehemaliger Schüler am 12. November 1997 zunächst direkt an Gerold Becker und im Juni 1998 dann an die aktuelle Schulleitung schrieb. Auf Grund unangemessener Reaktionen, wie Beschwichtigungen und Vertuschungsversuche, leiteten zwei ehemalige Schüler den Brief dann schließlich an Jörg Schindler weiter, der diesen am 17.11.1999 in der FR veröffentlichte.

schule, sollte nun ebenso feierliche Säkularfeier werden wie ein Akt öffentlicher Wahrheitsfindung.

Mit der Aufdeckung der Missstände im Jahr 2010 stand für alle Beteiligten an der OSO allerdings die Frage im Raum, wie man mit dem Thema der Aufarbeitung umgehen sollte. Ein erstes Ergebnis war die zunächst begonnene Aufklärung durch die Schulleiterin Margarita Kaufmann. Ein weiterer Aufklärungsversuch startete durch die Juristinnen Claudia Burgsmüller und Brigitte Tilmann im Mai 2010, die dazu vom Trägerverein der Schule beauftragt worden waren. Diese legten bereits nach kurzer Zeit zwei Zwischenberichte (28.05.2010; 08.07.2010) vor und schlossen ihr Investigationsprojekt im Dezember 2010 mit einem Bericht ab.³ Bereits in der Vorbemerkung zu diesem Dokument findet sich allerdings der Hinweis, dass der im Vorhaben formulierte Begriff „Abschlussbericht“ faktisch nicht zutreffend sei:

Wir signalisieren damit jedoch auch, dass wir weiter davon ausgehen, dass es möglicherweise viele betroffene ehemalige Schülerinnen und Schüler der Odenwaldschule gibt, die sich bisher nicht gemeldet haben. Von einigen wissen wir, dass sie Kontakt zu früheren Mitschülerinnen und Mitschülern haben. Wir wissen um dieses fortbestehende Dunkelfeld, da schmerzhafte Grenzverletzungen nicht schon allein deshalb mitteilbar werden, weil sich die Odenwaldschule nunmehr zur weitest möglichen aktiven Aufklärung entschlossen hat (Burgsmüller/Tilmann 2010, 3).

An dieser Aussage ist zweierlei bemerkenswert. Zum einen ist dies die sehr zutreffende Annahme, dass mit dem Bericht tatsächlich erst die sprichwörtliche Spitze des Eisbergs sichtbar geworden sei. Zum anderen lässt die Bemerkung aufhorchen, dass die Verantwortlichen der Odenwaldschule sich offensichtlich nun doch (endlich) zu einer andauernden aktiven Aufklärung entschlossen hätten. Zu diesem aktiven Herangehen gehörte – neben der juristisch begleiteten – auch eine sozial- und kulturwissenschaftliche Aufarbeitung der Vorkommnisse. Wie schwierig diese konstituierende Phase der wissenschaftlichen Begleitung war, kann man aus zwei Presseberichten ersehen. Der erste erschien im Oktober 2012 in der *Frankfurter Rundschau*. Darin heißt es:

Auch an der Aufarbeitung hakt es noch immer – obwohl Bocklet betont, Verantwortliche hätten ihm schon 2010 und 2011 in Gesprächen zugesichert, die wissenschaftliche Aufarbeitung der Taten und ihres Umfelds in Auftrag zu geben. Die Präventionsbeauftragte des Schul-Trägervereins, Regina Bappert, bedauert, dass man noch nicht weitergekommen sei. Wissenschaftler hätten jedoch abgewunken, weil sie die Gefahr gesehen hätten, durch Geld von der Odenwaldschule nicht unabhängig forschen zu können.

³ 2012 gab es nochmals eine aktualisierte Fassung.

An diesem Punkt erreicht Bocklet zumindest eine Einigung über das Verfahren. Ein wissenschaftlicher Beirat soll zwei Studien in Auftrag geben - eine über das „System Becker“ und sein Umfeld in früheren Jahrzehnten, die andere über die Verdrängung nach 1999 (FR 5.10.2012).

Mit Beschluss vom 03.07.2013 hatte der Trägerverein der Odenwaldschule schließlich die „Ausschreibung einer Untersuchung zu den Vorkommnissen sexualisierter Gewalt an der Odenwaldschule“ in die Wege geleitet. Dies erfolgte im Einvernehmen mit dem Betroffenenverein *Glasbrechen*. Nach der Ablauffrist zur öffentlichen Ausschreibung des Vorhabens zum 01.10.2013 wurden vom Beirat⁴ zwei Angebote ausgewählt. Das eher sozialpsychologisch fundierte Angebot des Instituts für Praxisforschung und Projektberatung in München (IPP) (vgl. Keupp u. a. 2019) und das Angebot des Instituts für Allgemeine Pädagogik und Sozialpädagogik der Universität Rostock mit einem eher bildungs- und kulturhistorischen bzw. institutionen- und organisationstheoretisch geprägten Schwerpunkt. Das Ziel der Untersuchung wird in der Ausschreibung folgendermaßen benannt:

Das Ziel der Untersuchung besteht darin, die Vorkommnisse sexualisierter Gewalt an der Odenwaldschule, deren Vorbedingungen sowie den institutionellen Umgang mit diesbezüglichen Hinweisen weiter aufzuklären, wobei nicht nur der Zeitraum von 1968 bis 1988, in dem nach bisherigen Erkenntnissen ein großer Teil der sexuellen Übergriffe stattfand, Berücksichtigung finden soll, sondern insbesondere auch die Phase von 1998 bis 2010, in der die Vorfälle zunehmend öffentlich bekannt geworden sind.

Aus diesem allgemeinen Ziel sind für die Auftragnehmer folgende Aufgaben abgeleitet worden:

1. „Da mittlerweile zu sexuellen Übergriffen an der Odenwaldschule ein umfangreiches Material unterschiedlichster Art und Güte vorliegt, besteht die erste Aufgabe darin, diese Informationen zu beschreiben und zu kategorisieren (a), sie im Hinblick auf Übereinstimmungen und Abweichungen mit der Akzentuierung offener Fragen zu bewerten (b) sowie sie vor diesem Hintergrund in einer verdichteten Form zusammenzufassen (c).“
2. Die Untersuchung soll weiterhin für die beiden genannten Zeiträume den Umgang verschiedener Akteure mit Hinweisen auf sexuelle Übergriffe und dementsprechende Verdachtsmomente in den Blick nehmen und hierbei vor allem die Kommunikation innerhalb der Odenwaldschule, die Rolle der Schulauf-

⁴ Der Beirat setzte sich zusammen aus den folgenden Mitgliedern: Prof. Dr. Volker Beck (Hochschule Darmstadt), Prof. Dr. Theresia Höynck (Universität Kassel), Prof. Dr. Volker Kraft (Hochschule Neubrandenburg), Dr. Heinz Kindler (DJI), Julia von Weiler (Innocence in Danger e.V.), Prof. Dr. jur. Julia Zinsmeister (Fachhochschule Köln).

sicht und der belegenden Jugendämter sowie die Dynamik der öffentlichen Debatte beleuchten, wobei institutionelle Faktoren und die Bedeutung des spezifischen pädagogischen und bildungspolitischen Kontextes berücksichtigt werden sollen.

3. Es soll zudem der Frage nachgegangen werden, wie die beschuldigten Pädagogen an die Odenwaldschule gekommen sind bzw. warum sie dort so lange verbleiben konnten (z. B. Qualifikation, Personalauswahl, Mitwirkung verantwortlicher Gremien) und ob sich nähere Angaben zu den Beziehungen der beschuldigten Personen untereinander (z. B. wechselseitige Unterstützung) machen lassen.
4. Die Untersuchung soll schließlich zu erhellen versuchen, mit welchen Strategien und Techniken die von sexuellen Übergriffen betroffenen Kinder und Jugendlichen versucht haben, sich zur Wehr zu setzen; inwieweit gab es Bemühungen betroffener oder eingeweihter Kinder und Jugendlicher, sich wegen des Missbrauchs an Erwachsene (Eltern, Lehrer, andere Personen) oder Ausschüsse, Gremien oder Institutionen (z. B. Jugendamt) zu wenden, und was ist hierauf erfolgt?
5. Schwerpunktsetzungen, die sich aus dem Forschungskonzept begründen oder sich im Fortgang der Studie ergeben, sind möglich.“

Entsprechend dem Grundverständnis, dass die wissenschaftliche Aufarbeitung von langjährigem Missbrauch nur als partizipative und interdisziplinäre Forschung gelingen kann, wurde eine Begleitgruppe gebildet, in der das Projekt kontinuierlich abgestimmt und evaluiert werden sollte und die wichtigsten Akteursgruppen (ehemalige Schüler, Vertreter von Trägerverein und Schule) auf die einzelnen Schritte Einfluss nehmen können. In einer entsprechenden Presseerklärung vom 15.05.2014 heißt es dazu:

Allen Beteiligten ist bewusst, dass Aufklärung im Rahmen einer solchen Untersuchung nur in Zusammenarbeit mit der Schule wie auch mit dem Verein Glasbrechen, dem Verein für die Opfer des sexuellen Missbrauchs gelingen kann. Deshalb trafen sich am 12. Mai in der Odenwaldschule die Wissenschaftler, um mit Vertretern der Schule und des Vereins Glasbrechen die Zusammenarbeit zu besprechen. Es wurde vereinbart, eine Begleitgruppe einzurichten, in dem neben Vertretern der beiden Institute Glasbrechen und die Schulleitung vertreten sind. Die Aufgabe dieser Begleitgruppe ist es insbesondere, die Wissenschaftler beim Zugang zum Archiv der Schule unter Beachtung des Datenschutzes – dazu ist in vielen Fällen die Zustimmung betroffener Personen notwendig – sowie bei der Vermittlung von Interviewpartnern zu unterstützen bzw. Zwischenergebnisse zu diskutieren.

Nach einem ermutigenden Beginn kam es allerdings in Folge mehrerer Wechsel bei den Verantwortlichen des Trägervereins und des Personals der Odenwaldschule zu keiner kontinuierlichen Arbeit der Projektbegleitgruppe. Zudem zeichnete sich zunehmend eine Existenzgefährdung der Odenwaldschule ab, die dann im Sommer 2015 zur Insolvenz und damit zu deren Ende führte. Einer der wesentlichen Hintergründe für die zu diesem Zeitpunkt bereits prekäre Situation des Landerziehungsheims war ein erneuter Medienskandal über einen schon länger intern unter Verdacht stehenden pädophilen Lehrer, der schließlich des Besitzes von Kinderpornografie überführt wurde. Nicht zuletzt durch erneute Vorwürfe institutioneller Verdeckungsstrategien durch die damalige Schulleitung verlor die Odenwaldschule an Glaubwürdigkeit und Renommee.

Im Laufe des Insolvenzverfahrens wurden die Verträge zur wissenschaftlichen Begleitung im September 2015 gekündigt. Damit war die Weiterführung institutionell (der alte Auftraggeber existierte so nicht mehr) und auch finanziell in Frage gestellt. Es kam zu einem Stillstand der Projektarbeit für die Dauer von 1½ Jahren. In dieser Zeit wurde mit verschiedenen potenziellen Finanziers verhandelt. Der Durchbruch kam erst, als in Verhandlungen mit dem hessischen Sozialministerium eine finanzielle Absicherung der Weiterführung bis zu einem vereinbarten Abschlusstermin möglich wurde.

Für die Forschungsteams hatte diese lange Unterbrechung erhebliche Konsequenzen. Neben personellen Fluktuationen und aufwendigen Wiedereinarbeitungsphasen der Projektmitarbeiter mussten auch Forschungsinfrastrukturen (Archivzugänge, Kontaktaufnahmen zu InterviewpartnerInnen) erneuert und reinstitutionalisiert werden. Ferner konnte die Kooperation zwischen den auftragnehmenden Institutionen, die in der Anfangsphase des Projektes auf eine enge Verzahnung abzielte, nach dem Wiederbeginn so nicht mehr realisiert werden. Die Teilprojekte wurden stärker als ursprünglich geplant in Eigenregie weitergeführt und schließlich auch separat veröffentlicht.

Das Rostocker Forschungsprojekt, auf dessen Interpretationen, Lesarten und Befunde in dem vorliegenden Buch ausschließlich eingegangen wird, befasst sich mit den Ausgangsbedingungen, der Entstehung und der Verlaufsgeschichte eines pädokriminellen Netzwerkes an der Odenwaldschule. Der Fokus liegt dabei auf den institutionellen und organisationskulturellen Risikostrukturen für Grenzüberschreitungen und Machtmissbrauch am einstigen reformpädagogischen Landerziehungsheim. Unter Verwendung unterschiedlicher validierter dokumentarischer Quellen wurde so herausgearbeitet, wie es insbesondere in der Leitungsära von Gerold Becker einerseits zu Tendenzen der Entprofessionalisierung in der pädagogischen Arbeit kam sowie andererseits zu einer strategischen Ausgestaltung eines so genannten Tätersystems.

Neben der historischen Rekonstruktion institutioneller Ermöglichungsbedingungen und personeller Verantwortung stellte dabei auch der ambivalente Schul-

entwicklungsprozess im Zusammenhang mit den Aufklärungs- und Aufarbeitungsambitionen der jeweils verantwortlichen Schulleitungen einen wichtigen Teil der Untersuchung dar. Dazu wurden die schulinternen Diskurse und Reformansätze im Wechselverhältnis mit öffentlichen Problemzuschreibungen zum Thema sexualisierte Gewalt in pädagogischen Institutionen betrachtet. So gilt die Odenwaldschule seit 2010 als prototypisches Beispiel für die Anfälligkeit von (geschlossenen) Systemen des öffentlichen Erziehungsbereiches sowie für institutionelles Fehlverhalten im Umgang mit den Betroffenen. In der diskursanalytischen Teilstudie ging es dabei vor allem um die selektiven Mechanismen der Wahrheitsproduktion bzw. um die Genese zentraler Deutungsmuster, Risikozuschreibungen und Problemlokalisierungen in der (fach-) öffentlichen Debatte als Bedingungskontext für den letztlich gescheiterten Reformprozess der Odenwaldschule.

Zum Aufbau und zur Struktur der Studie: Nachdem im zweiten Kapitel zunächst eine Konkretisierung der forschungsleitenden Fragestellungen sowie der methodischen Ansätze erfolgt, liegt der Schwerpunkt im dritten Kapitel auf einer detaillierten Rekonstruktion des Tätersystems an der Odenwaldschule. Gewählt wird dabei ein Verfahren aus Biografie-, Organisations- und bildungshistorischer Netzwerkanalyse, um über einzelne Täter und Tatgeschehen hinaus die strukturellen Ermöglichungsbedingungen für die systematischen, pädokriminellen Grenzverletzungen im Hambachtal sowie deren Tabuisierung und verzögerte Aufdeckung detailliert darzustellen. Unter Mitarbeit von Andreas Langfeld (Kapitel 3.6.4) wird dabei ein Hauptaugenmerk auf den Fall von Gerold Becker gelegt, an dem sich die prekären institutionellen Strukturmerkmale, die latenten Machthierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse, die zunehmenden Entprofessionalisierungstendenzen in den pädagogischen Generationenbeziehungen, die Verwicklungen von Behörden, von politischen und kulturellen Kreisen in ein missbrauchsbegünstigendes Tatumfeld sowie die problematische Idealisierung progressiv-reformerischer Deutungsmuster in weiten Teilen der Öffentlichkeit anschaulich illustrieren lassen. Kapitel vier greift den Zusammenhang zwischen der Odenwaldschule als Täterinstitution und dem kultur- und wissenschaftspolitischen Zeitgeist daraufhin dezidiert auf. Dazu arbeitet Andreas Langfeld auf der Basis einer organisationstheoretischen Heuristik im ersten Schritt die systemimmanenten Risikostrukturen des ehemaligen Landerziehungsheims heraus. So wird das Konzept einer geschlossenen, familienähnlichen Internatpädagogik problematisiert, die im hohen Maße einen sozialen und emotionalen Loyalitätsdruck erzeugte und individuelle Oppositionen gegenüber Grenzverletzungen neutralisierte. Über die lokalen Organisationslogiken und Systemzwänge hinaus werden in einem zweiten Schritt die Deutungsangebote reformpädagogischer Denktraditionen sowie progressiv-liberalistischer Positionen gesellschaftlicher Reformbewegungen der späten 1960er Jahre in den Blick genommen und der Frage nachgegangen, wie diese schließlich

vom pädophilen Tätersystem an der Odenwaldschule als systemexterne Legitimationsstrategien vereinnahmt wurden.

Im fünften Kapitel fokussiert die Studie auf eine Einordnung der pädokriminellen Vorkommnisse in der Odenwaldschule in ein aktuelles gesamtgesellschaftliches Aufklärungsdispositiv. Bastian Schwennigcke analysiert dabei aus diskurstheoretischer Perspektive die Entwicklung einer öffentlichen, medial inszenierten Problemsensibilisierung für sexualisierte Gewalt in pädagogischen Institutionen. Daraus lassen sich spezifische Erwartungen an Intervention und Aufarbeitung ableiten, um darüber die Möglichkeiten und nicht zuletzt die Grenzen von singulären institutionellen Reformprozessen – etwa an der Odenwaldschule – nachzuvollziehen.

Vor diesem Hintergrund fasst das sechste Kapitel die Konsequenzen eines fehlgeschlagenen Schulentwicklungsprozesses im Hambachtal zusammen. Dazu wird der Präventionsleitfaden der Odenwaldschule mit dem damaligen Stand der Präventionsforschung und -praxis durch Steffen Marseille abgeglichen.

Der Fall des pädophilen, trotz interner Verdachtsmomente erst im Jahr 2014 aus dem Schul- und Internatsdienst entlassenen Lehrers Frank G. wird dann zum Anlass genommen, das Leitbild einer vermeintlich lernenden Institution mit den Realitäten eines gescheiterten Neuanfangs wie mit einer unglaublichen Präventionskultur des Ober-Hambacher Internates ins Verhältnis zu setzen. Auch in diesem Zusammenhang lassen sich Versäumnisse und prekäre Praxen aufzeigen, die über die Verantwortlichkeit der Schule hinaus zugleich die Rolle des unmittelbaren, administrativen und politischen Umfeldes in den Blick nehmen. In Ergänzung zur historischen Rekonstruktion der für das Verständnis des problematischen Krisenmanagements der Odenwaldschule repräsentativen Causa Frank G. geht Bastian Schwennigcke schließlich der Frage nach, welche Bedeutung das Scheitern institutioneller Präventions- und Aufklärungsoffensiven am konkreten Beispiel des Ober-Hambacher Landerziehungsheimes für die allgemeine Diskussion um die Glaubwürdigkeit und die Zukunftsfähigkeit konkreter reformpädagogischer oder konfessioneller Erziehungs- und Bildungsorte hat.

Das siebte und letzte Kapitel stellt das Fazit des Rostocker Forschungsvorhabens dar. Zusammenfassend werden dort die zentralen Befunde der einzelnen Teilstudien formuliert und für den künftigen fachwissenschaftlichen Diskurs anschlussfähig gemacht.

Editorische Notiz: Die hier nun vorgelegte Studie dokumentiert – wie bereits angedeutet – die Arbeit eines ursprünglich im Jahre 2014 begonnenen Forschungsvorhabens. Auftraggeber des Projektes zur Untersuchung der Vorkommnisse sexualisierter Gewalt in der Odenwaldschule war seinerzeit noch der Trägerverein des im südhessischen Ober-Hambach gelegenen Internats selbst. Der Abschluss des Vorhabens war für das Folgejahr avisiert, das dann allerdings von vielerlei

unvorhergesehenen Unwägbarkeiten dominiert wurde: Durch die Insolvenz der Schule stand nicht nur die Fortsetzung des Projektes überhaupt in Frage, vielmehr erwog die bestellte Insolvenzverwaltung sogar, bereits ausgezahlte Raten zur Durchführung der Untersuchung zurückzufordern. Weitere Probleme ergaben sich dadurch, dass das Schularchiv als maßgebliches Quellenreservoir zur Rekonstruktion der im Forschungsfokus stehenden Fragen in der Abwicklungsphase der Einrichtung vorübergehend nicht genutzt werden konnte. An eine kontinuierliche Fortführung der Recherchen war so weder in der zweiten Hälfte des Jahres 2015 zu denken, noch in der Folgezeit.

Dass sich trotz dieser prekären Umstände dennoch Perspektiven für eine weiterführende Forschung eröffneten, ist dem Engagement der zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des *hessischen Ministeriums für Soziales und Integration* zu verdanken, vor allem – und in erster Linie aber – der Kärntnerarbeit von Herrn Marcus Bocklet, MdL, der die finanziellen Rahmenbedingungen für die finale Projektphase akquirieren und schließlich sichern half.

Tatsächlich war nach der Schließung der Schule lange Zeit unklar, ob das Vorhaben zur Aufarbeitung der Verbrechen an der Ober-Hambacher Internatsschule überhaupt würde fortgesetzt werden können. Unsicher waren vor diesem Hintergrund auch der Verbleib und die Möglichkeiten der Nutzung des Archivs der Einrichtung. Während der Unterbrechung der Projektarbeit in den Monaten bis zum Dezember 2016 konnte der Dokumenten- und Asservatenbestand der Odenwaldschule immerhin gesichert und in das *Haus der Geschichte* nach Darmstadt überführt werden. Es ist das Verdienst von Dr. Johannes Kistenich-Zerfaß wie seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom *hessischen Staatsarchiv*, die mit beispielhaft rascher Sorgfalt einen Zugriff auf die Archivalien ermöglicht und durch die Gewährung großzügiger Arbeitsbedingungen Unterstützung bei den Recherchen geleistet haben. Dies ist umso mehr zu würdigen, als der Bestand von mehr als 400 Regalmetern des institutionellen Gedächtnisses der Odenwaldschule im Rahmen der Überführung nicht nur erfasst, eingepflegt und neu verschlagwortet wurde. Vielmehr konnte ein Teil des Materials sogar digitalisiert und für die Online-Nutzung aufbereitet werden.

Dennoch bedurfte es aus naheliegenden Gründen einer langen Einarbeitungszeit, um die verfügbaren Quellen und Archivalien überhaupt sichten zu können, auf ihre Relevanz für eine ergiebige Geschichtsschreibung hin zu prüfen und nach jenen tragfähigen Gesichtspunkten aufzubereiten, die für einen nachhaltigen Aufarbeitungsprozess dienlich sein konnten. Auch die Nachbereitung und Finalisierung des Manuskriptes nahm mehr Zeit in Anspruch als ursprünglich vorgesehen. Abgeschlossen wurde die Manuskriptarbeit im März 2018. Dass die als Arbeitsbericht verfasste Studie dennoch nicht unmittelbar ediert wurde, war der Tatsache geschuldet, dass insbesondere die für die Untersuchung verwendeten sensiblen Archivalien eingehend im Hinblick auf die Wahrung von Persönlichkeitsrechten

der Betroffenen wie der Täterinnen und Täter geprüft werden mussten. Gerade für das Vorhaben der Nutzung von archivalischen Quellen im Kontext der Aufarbeitung von Vorkommnissen sexualisierter Gewalt in Institutionen musste hier vielfach Neuland beschritten werden, da diesbezüglich belastbare Verfahren der Veröffentlichung bisher weder durch erfahrungsgesättigte prozedurale Routinen gerechtfertigt sind, noch entsprechende Erfahrungswerte etwa im Umgang mit Schutzfristen von Tätern vorliegen. Dass die Forschergruppe im Zuge der Aufbereitung der sensiblen Daten wie bei der Darstellung der erarbeiteten Erkenntnisse überdies weder vom neuen Auftraggeber der Studie noch von der den Archivbestand der Odenwaldschule verwahrenden Einrichtung haftungsfrei gestellt wurde, machte einen Zusatzaufwand der Tiefenprüfung für die Veröffentlichung notwendig. Alles dies nahm Zeit in Anspruch und verzögerte die Drucklegung.

Das nun dennoch gebotene Material ist mit dem Anspruch entstanden, bildungshistorische, institutionen- und kulturgeschichtliche Grundlagenforschung zu betreiben. Grundlagenforschung aber braucht Zeit! Die Anforderungen eines akademischen Lehr- und Verwaltungsalltags bieten solche Zeitfenster für eine stetige Erforschung komplexer historischer Verläufe allerdings nur noch ausnahmsweise. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Arbeit an dieser Studie en passant – also neben den Verpflichtungen der universitären Lehre, der akademischen Selbstverwaltung oder dem Zwang zur Drittmittelakquise – verfolgt worden wäre. Eher im Gegenteil verdanken sich viele der hier dokumentierten Erkenntnisse explizit den Synergieeffekten aus dem akademischen Tagesgeschäft: Sie verdanken sich oft inspirierenden Seminardiskussionen mit ambitionierten Studierenden. Sie verdanken sich vor allem aber intensiven und überaus anregenden Gesprächen im erweiterten Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wie der studentischen Hilfskräfte im Forschungszusammenhang: *Aufarbeitung pädosexueller Gewalt in Institutionen am Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Historische Wissenschaftsforschung der Universität Rostock.*

Viele der diesbezüglich Engagierten haben sich auch sehr konkret und ganz praktisch an der Fertigstellung der Druckvorlage beteiligt: Frau Svenja Ober und Frau Elen Fübbeker entlasteten die Forschergruppe bei Recherchen und halfen verdienstvoll bei der redaktionellen Arbeit. Die Codierung des Datenkorpus für die diskursanalytische Auswertung wurde von Herrn René Lüdtke und Frau Franziska Heinschke unterstützt. Das Literaturverzeichnis verdankt seine Präzision und Brauchbarkeit der sorgfältigen Detailarbeit von Frau Dr. phil. habil. Dorothea Meier, die auf der Zielgerade des Projektvorhabens zum Forschungsteam stieß und sich so verdienstvoll wie selbstlos in die Abläufe des endredaktionellen Malstroms warf.

Realisiert werden kann ein solches Projekt nur durch fortwährende Entlastung über ein Netzwerk guter Geister im Hintergrund. Verlässlich und in bewährter Weise hat diesbezüglich vor allem Frau Elke Görwitz vom Rostocker Lehrstuhl-

sekretariat zusätzlich zu den Anforderungen des Tagesgeschäfts im Hochschulbetrieb auch kurzfristig angetragene Arbeitsbelastungen auf sich genommen. Ihr sei deshalb stellvertretend auch für die vielen Nichtgenannten des Rostocker Forschungszusammenhangs gedankt.

Vertrauen durfte die Forschergruppe auch darauf, im erweiterten Kollegenkreis fernab der mecklenburgischen Küste stets Ansprechpartner zu wissen, die mit profundem Rat zur Seite standen oder durch manchen strategischen Hinweis Aufmerksamkeit schufen für vielerlei Verwerfungen, die sich gerade im Umfeld der Aufarbeitung von Missbrauchsverbrechen auftun (können). Stellvertretend für diese ebenso umsichtig wie mit weitblickender Expertise Unterstützenden gilt der Dank den verehrten Kollegen Prof. em. Dr. Volker Kraft (Kiel) und Prof. em. Dr. Michael Winkler (Jena), die während des mühevollen Durchschreitens der Täler und Ebenen der investigativen Routinen Perspektiven eröffneten auf die eigenen Ressourcen des Forscherteams. Ohne deren auch ganz praktische Intervention wäre überdies auch die finale, schließlich nahezu reibungsfreie Präsentation der Forschungsergebnisse kaum möglich geworden.

Den redaktionellen Feinschliff und die professionelle Herstellung der Satzvorlagen verdankt der Text wiederum den Mitarbeitern des Verlages Julius Klinkhardt, die in bewährter Weise halfen, dass aus einer in den Studierkammern entstandenen eklektischen Niederschrift ein wirklich schönes, zudem wissenschaftlich anschlussfähiges Fachbuch geworden ist. Es ist gut und in hohem Maße befriedigend, in Andreas Klinkhardt, in Thomas Tilsner und im Team des traditionsreichen Verlages in Bad Heilbrunn solche verlässlichen editorischen Partner zu wissen.

Dass die hier vorgelegte Studie lange überfällig ist, wurde oben bereits erwähnt. Insbesondere die Geduld der von den Verbrechen im Hambachtal Betroffenen wurde damit einmal mehr auf die Probe gestellt. Das ist kaum zu rechtfertigen, auch wenn dies durch vielerlei unvorhergesehene Imponderabilien zu plausibilisieren wäre.

Umso mehr ist der engagierten Avantgarde der Akteurinnen und Akteure aus dem Kreis der Ober-Hambacher Aufarbeitungsaktivisten zu danken, die jene entschlossene Contenance aufbrachten, die dem Projekt über viele Jahre hinweg nachhaltig unterstützend zugutekam. In erster Linie ist diesbezüglich Adrian Koerfer zu nennen, Gründungsvorsitzender des Betroffenenvereins *Glasbrechen e.V.* Nur durch dessen bedachte wie entschiedene Beharrlichkeit war der Trägerverein der Odenwaldschule überhaupt veranlasst, ernsthaft ein Aufarbeitungsvorhaben auf den Weg zu bringen. Nur durch dessen in wohltuender Weise stures Beharren auf der Notwendigkeit einer unabhängigen Expertise zu den Missbrauchsverbrechen im Hambachtal ließen sich die Engagements unterschiedlicher Interessengruppen der Öffentlichkeit wie des politischen Akteursfeldes bündeln, um jene Synergieeffekte zu erzeugen, die die Fortführung des Vorhabens schließlich auch nach der

Insolvenz der Schule garantierten. Nur durch dessen konsequentes Eintreten für eine wissenschaftliche Investigation jenseits konventionalisierter Aufarbeitungsformate konnte schließlich auch das Rostocker Projekt präsentiert werden.

Der bescheidene Dank kann vielleicht dadurch zum Ausdruck gebracht werden, dass nun auch das Rostocker Forschungsvorhaben zu den Vorkommnissen sexualisierter Gewalt an der Odenwaldschule zu einem Ende gebracht werden konnte und schließlich als Buch vorliegt. Es ist ein Buch für die von den Verbrechen im Hambachtal Betroffenen geworden. Es ist auch ein Buch für alle jene geworden, die andernorts und in anderen Institutionen sexuelle Gewalt erleiden mussten. In deren Hände und zu deren Verwendung wird es übergeben...

Pädosexuelle Gewalt ist Ausdruck eines Systemversagens. Tatsächlich bedarf es eines »ganzen Dorfes«, um ein Kind zu missbrauchen. Diesbezüglich bieten gerade Internate und Heime potentiellen Tätern und Täterkollektiven besonders günstige Gelegenheitsstrukturen für Gewalt gegen Schutzbefohlene – organisatorische Defizite, Diffusion der Professionsrollen, Verwerfungen in den Hierarchieebenen. Vor allem aber findet man in den Gremien, in den Kollegien oder im institutionellen Umfeld dieser Einrichtungen Mitwissende, Kollaborateure, schweigende Zeuginnen und Zeugen, aktive wie passive Tatbeteiligte, welche die Übergriffe begünstigen.

Auf der Grundlage umfangreicher Quellenstudien und kulturhistorischer Analysen dokumentiert »Tatort Odenwaldschule« die Vorkommnisse in dem einstigen südhessischen Reforminternat als ein erschütterndes Beispiel für eine geschlossene Organisation, in der Heranwachsende seit den 1960er-Jahren hundertfach einem solchen »Tätersystem« ausgeliefert waren.



Der Autor

Jens Brachmann, Prof. Dr. phil. habil., Jg. 1967, lehrt »Allgemeine Pädagogik und Historische Wissenschaftsforschung« an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock.

Andreas Langfeld, Bastian Schwennigcke und Steffen Marseille sind dort wissenschaftliche Mitarbeiter.

978-3-7815-2299-2



9 783781 522992